

danke wurde, mit Rücksicht auf die Elbe und Weser, dadurch bekräftigt, daß die Fregatte „Gefion“ und der Schoner „Seeritter“ nordwärts segelten, und man überdies wußte, daß sich eine armirte kleine Flotte zwischen den dänischen Inseln und den schleswigschen und jütischen Küsten befand, die sich, wie man zum Theil glaubte, mit jener in Verbindung setzen sollte.

In Helsingör am Sund wurde die allgemeine Blokade in den ersten Tagen dieses Monats allenthalben mündlich und schriftlich bekannt gemacht, und mit einem besonderen Stolz theilte man den Seefahrern aller fremden Nationen in diesem kurzen Zeitraum mit, daß die Küsten von ganz Deutschland und Preußen, von der holländischen bis zur russischen Gränze von dänischen Kreuzern blokirt wären. Fürwahr, ein stolzer Gedanke, daß das kleine einige Dänemark dem übermüthigen, großen, sogenannten einigen Deutschland die Thüre vor der Nase zuschlagen konnte! Welches kühne Gefühl, mitten in unseren Drangsalen, täglich von den Ankömmlingen aus allen deutschen Häfen Berichte zu hören von der Angst, womit unsere Kriegsschiffe theils schon aufgenommen waren, theils noch erwartet wurden; von den Sicherheits-Anstalten „gegen die Dänen“, indem man eiserne Ketten über die Häfen zog u. s. w., wie in Danzig und an mehreren anderen Orten geschah, von den ohnmächtigen Wirthshaus-Declamationen, von der täglich mehr um sich greifenden Anarchie, welche unfehlbar binnen Kurzem zu einem wüthenden Bürgerkriege führen mußte, der höchst wahrscheinlich den Zusammensturz der ganzen preussischen Monarchie zur Folge gehabt hätte\*) — und dies Alles, selbst ehe noch die eigentlichen Wirkungen der verheißenen Maßregeln von dänischer Seite ins Leben getreten waren! Aber leider war unsere Illusion nur kurz, unsere patriotische Begeisterung sollte vor dem erstarrten Gefühl der Wirklichkeit bald verschwinden — mit jedem Tage werden uns die Augen mehr geöffnet, mit jedem Tage sehen wir klarer, daß unsere Hoffnung nur eine Seifenblase war, unsere goldenen Träume vor einigen Tagen nur ein Gaukelspiel der Phantasie, ohne Wahrheit, ohne Wirklichkeit.

Statt jener umfassenden Versprechungen erließ das Marine-Ministerium schon unterm 4. Mai einen Bericht an alle Seefahrer, der auch den Gesandten aller freundschaftlichen und neutralen Mächte am dänischen Hofe mitgetheilt wurde, daß die wirkliche Blokade bis auf weitere Bekanntmachung nur Pillau, Danzig, Swinemünde, Stralsund, Rostock, Wismar, Kiel mit dem Ausgange des schleswigschen Kanals bei Holtzenau, also weder die Elbe noch die Weser umfassen sollte. Obschon uns diese Nachricht keinesweges willkommen war, zufolge unserer Ueberzeugung, daß, je schneller alle Häfen gesperrt werden könnten, einen um so mächtigeren Beistand die arbeitslose, hungernde Bevölkerung Deutschlands uns selbst leisten und uns zu einem raschen wie günstigen Resultat verhelfen würde: — so nahmen wir doch an, daß diese Beschränkung der königlichen Erklärung zur Zeit nur darauf beruhe, daß man im Augenblick nicht mehr Schiffe zu einer umfangreicheren Blokade habe.

Wir hofften bald mehr von den versprochenen weiteren Bekanntmachungen; überdies ging ja der „Gefion“ nordwärts, und die Hamburger Blätter, wie das allgemeine Gerücht, meldeten, daß die vollständige Schließung der Elbe und der Weser am 10. Mai stattfinden werde. Die Nachricht von dieser höchst wichtigen Veranstaltung erwarteten wir mit besonderer Sehnsucht. Aber was geschieht? Statt der erwarteten zunehmenden Erweiterung erhalten wir gerade den 10. Mai die in hohem Grade niederschlagende Nachricht, daß vom 16ten ab sogar die Blokade des größten Theils der wenige Tage zuvor in Blokadezustand erklärten Häfen aufhören solle, und daß diese in Zukunft bis auf Weiteres nur stattfinden und fortgesetzt werde bei den Odermündungen, so wie bei Kiel und Holtzenau, daß also die oft genannten Flüsse, von denen die Wohlfahrt von ganz Deutschland abhängt, ferner offen bleiben, und es demnach unseren Feinden überlassen wird, in aller Ruhe und Gemächlichkeit, durch neutrale Schiffe, ferner ihre Ein- und Ausfuhr zu bewerkstelligen. Diese Flußmündungen hätten zu allererst geschlossen werden müssen, da wir hier auf einmal die Interessen von Preußen, Hannover, den Hansestädten und Oldenburg bedrohen konnten.

Wir können den Eindruck, das demüthigende Gefühl, welches die Bekanntmachung des Marine-Ministeriums vom 10. Mai in uns erweckte, nicht beschreiben. Wir haben angeführt und glauben gewiß nicht zu irren, daß es Dänemark unmöglich an materieller Kraft gebrechen kann, die zuerst gefasste Bestimmung der Regierung auszuführen, selbst wenn unsere Briggs und Korvetten nöthigenfalls zu den Kriegs-Operationen gebraucht werden sollten. Der Herr Minister des Auswärtigen vergeblich uns deshalb einen Gedanken, der sich uns unwillkürlich aufdrängte, als wir nach dem anfänglichen kräftigen Beschlusse bemerkten, daß die Ausführung bis unter die Hälfte herabsank — nämlich, ob nicht die Rücksicht auf fremde Mächte die Schuld von dem Hin- und Herschwanken trage, welches in den Blokade-Bestimmungen der Regierung zu verspüren ist? In diesem Falle ist aber die Nachgiebigkeit offenbar als höchst gefährlich anzusehen, denn die Blokade ist ein Eingriff in das Interesse aller neutralen Mächte, und in dem Augenblick, da man sich gegen irgend einen Einspruch wider eine Veranstaltung, die nichtsdestoweniger einmal im Völkerrecht begründet ist, nachgiebig zeigt, macht man die Aufrechterhaltung derselben ganz unmöglich, indem alle Staaten mit gleichem Recht die Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse fordern können.

\*) Hört, hört! Ihr Anarchisten, so lauten die Wünsche unserer Vaterlandsfeinde!

## Mannigfaltiges.

— Pariser Volksredner, und was ist Reaction in Frankreich? Die Revue des deux Mondes charakterisirt die exaltirten Politiker in Paris folgendermaßen: „Unsere Exaltados haben ein gemeinschaftliches Merkmal, das ihre parlamentarische Beredsamkeit charakterisirt. Sie glauben sich allezeit auf dem Forum oder in der Agora; das Volk aber ist für sie nicht jenes unermessliche, den französischen Boden dicht bedeckende Volk, zugleich eines und verschiedenartig, zusammengehalten durch tausend unsichtbare Bande, vertheilt unter die unzähligen Sphären des modernen Lebens und überall in den komplizirten Verhältnissen lebend, auf welche die Civilisation der Jahrhunderte die heutige Gesellschaft erbaut hat; — das Volk ist für jene von ihren Theorien eingenommenen Leute vielmehr das Auditorium eines Klubs, der an einer Straßenecke von Paris sich sammelnde Haufe. Diese bewegliche Masse, die man nöthigenfalls zählen kann, die man, so zu sagen, ganz in der Hand hat und am Schnürchen zu führen vermag, ist für sie das französische Volk. Vermöge eines felsamen Widerspruchs reden unsere Exaltados mit diesem so zusammengeschrumpften und in Schranken, die man beinahe mit Händen greifen kann, eingeschlossenen Volke, immer vom Staate, von diesem durchaus modernen Begriffe, den man nicht zu fassen vermag, wenn man sich nicht zu einer Art von politischem Ideal erhebt. Der Staat spielt in allen ihren Träumen die Hauptrolle; der Schutz des Staates, die Einmischung des Staates ist das beständige Thema dieser römischen Reden an die Quiritten von Paris. Seht da unsere Demosthenes und Cicero auf einem ganz neuen Schlachtfelde, das weder die Griechen noch die Römer kannten, denen man heutzutage so Vieles entlehnt. Bei den Wapfen und auf der Rednerbühne der National-Versammlung besetzt, werfen sie sich jetzt auf die Reactionäre. Reaction! was ist das eigentlich? Es ist ein Wort, das, wie so manches andere, jetzt durch unsere Atmosphäre rauscht, weil es einem Phantome gleicht, von dem alle Welt spricht, ohne daß es irgend Jemand sieht. Die Reaction ist heutzutage im Munde unserer Volkstribunen das, was Pitt und Coburg in diesem Munde zur Zeit der ersten Revolution waren. Was also ist die Reaction? Wir nehmen keinen Anstand zu sagen, was wir darunter verstehen und unter welchen Bedingungen wir uns selbst dazu bekennen. Wir verstehen darunter nicht die Hoffnung auf irgend eine Restauration; bei drei konkurrirenden Dynastien ist die Restauration etwas Unmögliches. Wir verstehen darunter nicht das thörichte Unternehmen, das regelmäßige Fortschreiten der Demokratie auf der politischen Bahn aufzuhalten oder zu verhindern, denn die Demokratie ist unseren Institutionen für alle Zeiten eingepflanzt; das sogenannte pays légal\*) unter der vorigen Regierung war eben nur ein Luftgebilde, das bei der ersten Berührung mit der Wirklichkeit zerfiel. Wir verstehen endlich darunter nicht jenen kalten Egoismus, der das von der menschlichen Gesellschaft unzertrennliche Elend sich selbst überlassen möchte und nichts dazu thun mag, um es zu lindern. Die Reaction, zu der wir uns bekennen, die wir freudig begrüßen, weil sie dringend noth thut, ist der feste Vorsatz, jene gefährlichen Träumer nicht zu unterstützen, die den Massen ein vollkommenes Glück auf Erden versprechen, als eine früher oder später zu bewirkende Eroberung, als eine Jedem von Gottes und von Rechts wegen gebührende Ausstattung, zu der sie dem Menschengeschlechte wieder verhelfen wollen; es ist der energische Wille, den rohen und ungeschickten Händen jener hochmüthigen Empiriker die gesellschaftliche Ordnung wieder zu entreißen, deren sie sich bemächtigt haben.“

— Ein neues Werk von George Sand. François le Champi heißt die neueste Erzählung von George Sand, die, nach dem Vorgange der beiden jüngsten Novellen der Verfasserin, durch Einfachheit der Handlung, so wie durch Klarheit der Gedanken und des Stiles fesselt und einen nachhaltigen Eindruck zurückläßt. Es ist, als ob die Verfasserin den durch die Excentricitäten von Sue, Dumas u. A. abgesspannten Lesern einen stillen, gemüthlichen Ruhepunkt und damit einen neuen Reiz auf dem Felde der Roman-Literatur habe darbieten wollen. Ihr Zweck dürfte um so vollständiger erreicht werden, als das Publikum auch durch die auf alle Klassen, auf alle Vermögensumstände Frankreichs trüblich einwirkenden politisch-sozialen Umwälzungen der letzten Monate vor jenen übertriebenen Darstellungen der Schauer- und Nachseiten der Gesellschaft einen solchen Ekel bekommen, daß sie Niemand mehr lesen mag. François le Champi ist eine so einfache, sittlich wahre und erhebende Geschichte, daß sie auch einem Kinde in die Hand gegeben werden kann und von ihm verstanden werden wird. Wer darin glänzende Schilderungen und Situationen oder eine melodramatische Spannung sucht, wird sich freilich getäuscht finden, aber Freunde des Landlebens, des Materischen in der Natur und jener ewig neu bleibenden, alten Geschichte des menschlichen Herzens werden darin ein von Meisterhand angelegtes Kunstwerk erkennen. Wir glauben darum, daß, wenn nur die rechte Uebersetzerhand sich findet, diese Erzählung auch in deutschem Gewande von außerordentlicher Wirkung seyn müsse. Sue und Dumas sind in ihren deutschen Uebersetzungen nur noch widerwärtiger geworden, wogegen unsere Sprache sowohl als unser Publikum, besonders das weibliche, ein um so bildsameres Material für Kunstwerke wie François le Champi darbietet.

\*) Der durch den Censur wahlfähige Theil der Nation.